

Wir Ostschweizer und insbesondere das Rheintal, stehen diesen vorarlbergischen „Gelüsten“ vorläufig noch kühl gegenüber. In der rheinländischen Presse wird von der skizzierten Bewegung wohl Notiz genommen und dabei bemerkt, daß man es schon als eine große Errungenschaft bezeichnen würde, sollte das Vorarlberg als künftige zollfreie Zone erklärt werden.

Ähnlich wie im Vorarlberg scheint auch im Fürstentum Liechtenstein, wo man über die passive Haltung des Fürsten während der Kriegszeit sehr verstimmt ist, die Haltung des Völkchens zu sein.

Die „N. Z. Z.“ schreibt zu dieser Frage: Man weiß genugsam, daß während all der Kriegsjahre in ernsthaften schweizerischen Kreisen nie ein Wunsch auf Vergrößerung unseres Territoriums laut geworden ist. Wir sind so sehr allem, was auch nur scheinbar an Imperialismus erinnert, abhold, es widerstrebt uns sodann in so hohem Maße, in irgend einer Hinsicht Nutznießer des Krieges zu sein und aus dem Unglück anderer Staaten Vorteile einzuheimsen, daß es der Schweiz außerordentlich peinlich wäre, wenn die Anregung zu einem solchen Anschluß, wie er im Vorarlberg besprochen wird, von schweizerischer Seite ausgegangen wäre.

Nun, da der Wunsch von außen kommt, von der Bevölkerung eines Nachbargebietes, mit der wir stets in guten Beziehungen gewesen sind, die uns wegen ihrer Rassen- und Sprachverwandtschaft nahesteht, und mit der uns auch gemeinsame industrielle Interessen verbinden, geziemt es sich, von den in der Petition zum Ausdruck kommenden Sympathiegefühlen für unser Land gebührend Kenntnis zu nehmen. Die politische und staatsrechtliche Seite der Angelegenheit zu untersuchen, dazu dürfte ein Anlaß jetzt nicht vorliegen; die politischen Verhältnisse Europas sind derzeit in so raschem Flusse, und ihre endliche Gestaltung heute so gänzlich unübersehbar, daß die sachlichen Anhaltspunkte für eine Erörterung vorerst fehlen.

Aus dem Vorarlberg.

(S-Korr.) Kurz nach Kriegsbeginn verbreitete die Entente eine neue Karte über die Völker Europas, in welcher das Vorarlberg mit nahezu dem ganzen Tirol der Schweiz zugeschrieben war. In Oesterreich-Ungarn wurde die Einfuhr dieser Karte verboten, aber die Vorarlberger, die im Kleinen Grenzverkehr und geschäftlich nach der Schweiz kamen, belamen das sonderbare Erzeugnis neuer Kartographie eben doch unter die Augen. Damals noch wollte kein Vorarlberger etwas von einem Anschlusse des Ländchens an die Schweiz wissen. Aber die Verhältnisse haben sich mit der Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Vorarlberg allmählich geändert und die Stimmen, die für einen solchen Anschluß sich hören ließen, waren gar nicht selten. Mit der Auflösung Oesterreich-Ungarns sind nun auch die Vorarlberger erwacht.

Aber die Meinungen sind noch sehr geteilt. Es gibt heute noch zahlreiche Volkstriebe, die an eine Auflösung des bisherigen Oesterreich-Ungarn auch heute noch nicht glauben wollen. Und wenn es so weit kommen sollte, so hat das Vorarlberg nach ihrer Meinung fest und treu beim Tirol und damit auch beim habsburgischen Kaiserhause zu bleiben. Diese Kreise werden kräftig unterstützt vonseiten des katholischen Klerus, der sich in diesen Tagen größte Mühe gibt, die Bewegung für einen kommenden Anschluß des Ländchens als selbständiger „Kanton Vorarlberg“ zu bekämpfen. Viel eher wären just dieselben Kreise für einen eventuellen Anschluß an das benachbarte Bayern zu haben, wo man in konfessioneller Hinsicht weit besser aufgehoben zu sein glaubt, als bei der Schweiz.

Nun hat seit einigen Tagen in der Tat eine kräftige Bewegung eingesetzt, die eine Volkspetition einleitet, durch welche der Wille des Ländchens für einen „Schweizer Kanton Vorarlberg“, der das ganze Ländchen vom Bodensee bis hinauf zum Arlberg umfassen soll, zum Ausdruck kommen soll. Diese Volkspetition soll den schweizerischen Behörden und der Friedenskonferenz unterbreitet werden; den Schweizern soll sie zeigen, daß die Vorarlberger gerne gute Schweizer sein wollen und auch sein können, sei es doch geschichtlich einwandfrei nachgewiesen, daß ein großer Teil des Vorarlberger Völkchens just schweizerischer Abstammung sei. Wir wissen nicht, wie die Stimmung droben in der Gegend von Feldkirch ist. Aber das können wir feststellen, daß z. B. die Bregenzerwälder, von denen doch viele gerade für die Schweiz in Heimarbeit beschäftigt sind (Kettenstichtiderei) von einem Anschlusse an die Schweiz vorläufig noch nichts wissen wollen; für sie ist die Schweiz ein gewisses Etwas, das man nicht näher kennt und von dem man sich noch die verschiedenartigsten Gedanken macht. Daß ein Land eine sogenannte Republik sein könne, das können viele Bregenzerwälder nicht begreifen; ein Kaiser oder König ist für sie etwas Unerläßliches und mit hoher Ehrfurcht sprechen sie vom Kaiser „Franzl“ und vom lieben „Karle“, deren Bildnisse in allen Stuben zu sehen sind.

In den der Schweiz nahe liegenden Gegenden dagegen ist die Stimmung, wie ich mich in diesen Tagen persönlich überzeugen konnte, anders. Hier liegt das Zentrum der Agitation für einen Anschluß an die Schweiz und ganz besonders sind es die Arbeiterkreise, die sich dabei betätigen und die auch schon verschiedene öffentliche Versammlungen zu diesem Zwecke einberufen haben. Schon aus rein wirtschaftlichen Gründen wird dieser Anschluß befürwortet, da das Vorarlberg und die Ostschweiz ja doch ein unzertrennbares Wirtschaftsgebiet bilden. Die Arbeiterschaft des Vorarlbergs erhofft dadurch eine wesentliche soziale Besserstellung, da die Sozialgesetzgebung in Oesterreich bisher noch außerordentlich rückständig war.

Andererseits gibt es vorarlbergische Städterei-industrielle, die gerne das enge wirtschaftliche Verhältnis mit der Schweiz nach dem Kriege lösen und gerne ein selbständiges vorarlbergisches Städtereigebiet mit eigenem Export, der von der Schweiz unabhängig wäre, sehen würden, die also ebenfalls gegen eine Angliederung an die Schweiz sind.

